



Abend-

Zeitung.

96.

Donnerstag, am 22. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Wir verließen die Frau von Dalmajo ohnmächtig auf den Knien des stöhnenden Präsidenten, welcher früher wohl in ähnlicher Gruppe ein *carmen amatorium* statt dieses Klageliedes angestimmt hätte. Schnell aber versetzte der gemüthliche, vom zärtlichen Mitgefühl ergriffene Sohn die Scheintodte auf seine Arme, er trug sie in das Zimmer der Schwester, bettete sie schonend auf den Divan und machte es der erstaunten Julie im Namen des Königs, des Vaters und der heiligen Nächstenliebe zur Pflicht, dieser jungen, in geheimer Untersuchung begriffenen, doch höchst gewiß verkannten und schuldlosen Dame schwesterlich beizustehen und ihre gefesselte Lebenskraft durch Liquor und Liebkosungen anzuregen. Darauf eilte er zu dem Präsidenten zurück und sagte:

Väterchen, wir sind denn dieß Mal wohl, aus übereiltem Diensteifer, zu hastig mit der Thür in's Haus gefallen, haben uns wahrscheinlich zu Werkzeugen des unverwirkten Hasses, der Eifer- und der Habsucht, des blinden Argwohns oder der rohen Bosheit jener Fremdlinge mißbrauchen lassen. Ich vollzog, fürwahr! höchst ungern einen Befehl, der mich in den Augen der schwächlich Bekränkten als einen Undankbaren erscheinen läßt und verwette mein Leben, daß sie so rechtlich als reizend ist. Unser sechsständiges Beisammenseyn auf der Reise weichte hin, diesen Glau-

ben zu begründen, das strenge Verbot der fernern Näherung bürgt für ihren sittlichen Werth, und was sich an Geldeswerth bei ihr vorfand, zeugt für die reichen Mittel der holdseligen Witwe, deren Anmuth Sie vorhin selbst entwaffnet und mich an jenem Tage ganz durchdrungen hat.

Berliebter Hase! rief der Vater, sein krankes Bein wie eine schmallende Geliebte streichelnd: Frau, schau' wem! Die alte wie die neuere Geschichte nennt ein Duzend ähnlicher, wunderlieblicher Scheinengel, die nur verkappte Furien und sähig waren, die besten Freunde, die zärtlichsten Verwandten, selbst ihre Wohlthäter und Anbeter, geschweige denn jenen alten spanischen Schafbock zu vergiften. Selbst der auffallende, unveranlaßte, also höchst bedenkliche Freimuth, mit dem mir die Verdächtige ihren Lebenslauf aufdrang, und das offene Geständniß der sträflichen, an ihrem Ehemann verübten Unbilden, erscheinen mir als ein Gaukelspiel, das sie kindlich, arglos und der Verheimlichung des Schlimmsten unfähig, darstellen soll.

Mit Achselzucken erwiderte der Sohn: Ihr Mißtrauen sieht überall nur Rückhalt, Heuchelei, Verbrechen, aber ich werfe dagegen die sprechenden Beweise eines guten Gewissens, die Ruhe und den Gleichmuth, mit dem die Ueberraschte alle scheinbare Zeichen der Schuld so gefast als befriedigend entkräftet hat, in die Schale. Ihr Aussehn endlich, ihr Benehmen, die Scham, der Gram, die sie erdrückten, entsprangen ja



offenbar dem Seelenleide über jene heillose, das Zartgefühl im Innersten verwundende Anklage.

Nur Eins ist meines Gleichen Noth, erwiederte der Präsident nach langem Schweigen: und nur dieß Eine hätte der liebe Gott den Obrigkeiten zum Voraus gönnen und zutheilen sollen — ein tant soit peu seiner Allwissenheit.

Ja, was sich König Philipp wünschte! fiel der Justizrath ein: vor allem jetzt — O, nur für eines Pulses Dauer! Zum Glück gibt mir das amtliche Verhältniß einen rechtlichen Anspruch auf fernere Näherung, den die Bedrängte weder bestreiten noch versagen kann und es soll, fürwahr! nichts unversucht bleiben, „mich in den Abgrund dieser Frauenbrust zu tauchen!“

Höchst equivoque! rief der Vater, ihrer plastischen Formen gedenkend. Er machte es seinem Eduard zur Pflicht, die Kranke ohne Aufsehn wieder in ihre Wohnung zu versetzen, sie dort von einem seiner dienstbaren Geister fortwährend, aber unbemerkt, beobachten zu lassen und wendete sich nun an den eben gemeldeten, eintretenden Arzt, dem es, leider! auch an jenem erwünschten tantillo von Allwissenheit gebrach.

Friederike Goldmann schritt mit dem schweren Pakete und dem pochenden Herzen auf das Habel'sche Haus zu und bat ihren Herr Gott, daß er den Herrn Rath regieren möge. Dieser war eben allein, war in der Unterstube, hörte den leisen Glockenton, öffnete und nahm befremdet ein hübsches Mädchen wahr, das aber bei seinem Erscheinen verblaßte. Gesicht und Form erinnerten nämlich Friederiken, die sich in ihm einen stattlichen Herrn gedacht hatte, an die Gebrüder Kengstler, denn er ähnelte zu ihrem Erschrecken, in Bezug auf Farbe, Dürre und Widrigkeit, dem älteren, als derselbe das schwanghafte Wahrzeichen des Hochgericht's darstellte. — Der Rath hieß die Jungfer, lächelnd wie Mephisto, in die Unterstube treten, denn ihr Paket zeigte ja, daß sie wohl eher etwas bringen als verlangen wolle — daß sie vielleicht sich selbst bringe und jenes der scheinbaren Kleinhändlerin zum Behelfe dienen solle. Als aber Friedchen nun, leise und schüchtern, den Zweck des Zuspruches angedeutet, den Verlauf erzählt, das Umschlagetuch geöffnet, Stück für Stück auf das Sopha gelegt und sich schließlich hoch und theuer vermessen hatte, daß der bezeichnete Geldbeutel vergebens von ihr und den Aeltern gesucht worden sey, da ward das graugelbe Antlitz des lau-

schenden Zuhörers plötzlich kirschbraun. Er faltete die dürren, langfingerigen Hände über der Brust, schritt hastig auf und ab, pfiß gellend den Takt zu diesem Marsche, wendete sich endlich zu der Geängsteten und sagte mit einem schrecklichen Lächeln:

Die Lüge ist so plump als unverschämt; verstehe ich Dich jedoch, Du kleine Hexe, deren Weg im Gegenfalle ganz unbedingt von hier in's Stockhaus führt, so verschmerze ich das Geld und lobe noch überdies die wahrscheinlichen Diebeshehler, im Tagblatte, als redliche Finder.

Das Mädchen ward noch bleicher als vorhin, es sah sich jetzt zudem von seinen schlauchartigen Armen umstrickt, gedrängt und warf den alten, gebrechlichen Sünder so hastig und gewaltsam gegen die Stubenthür, daß er mit der aufspringenden auf die Flur hinausstürzte, dann aber zog sie die Thür schnell wieder an sich und schob den innern Riegel vor. Die Maßregel sicherte das Mädchen zwar vor der Bier des Gränlichen, doch nicht vor den Folgen jener Drohung und der verwirkten, grimmigen Rache; Friederike erschraek daher vor ihrer nothgedrungenen That und dachte — plötzlich in den vorigen Kleinmuth versinkend: Was thue ich nun? — Dasselbe dachte zu ihrem Glück auch der Ausgesperrte, dem nach dem harten Sturze zu Muthe war, als ob ihn der Weltenrichter, laut jener Phrase in „Kabale und Liebe“, mit Majestäten und Bettlern in einem und demselben Siebe gerüttelt habe. — Was thue ich nun? dachte der Scheinheilige, den die Aussage des Mädchens, Falls er Lärm schlug, entlarvte und zu Spotte oder mindestens anrüchig machte. Er hatte zudem, um dem Diebe, für den Fall der Entdeckung, ein um so schlimmeres Spiel zu bereiten, in dem Verzeichnisse des Geraubten jenen Geldbeutel, den er heute noch in der Tasche trug, fälschlich mit aufgeführt und sann noch, von dem Falle zerschlagen und gegen sich selbst ergrimmt, auf ein versöhnendes Auskunftsmittel, als die Hauschelle stürmisch anklang. Friedchen's Schuzengel oder der glückliche, die Genien oft genug vertretende Zufall führte nämlich, während dem die Angsthafte im Begriffe stand, aus dem geöffneten Fenster zu schlüpfen, ihren werthen Gönner und Nachbar, den Syndicus, Herrn Senator Ewald, vorüber, der sie hier wahrnahm, vor ihrem Aussehn erschraek, herbei trat und in beflügelter Rede von Friedchen's Thun und Leiden unterrichtet ward. — Den soll doch gleich das Donnerwetter! rief seine obrigkeitliche Person, im schönen Zorn entbrennend, dessen Flamme den armen,



vom Klingelstürme zum Aufstehn gezwungenen Sünder gleichsam in ein Zunderläppchen verwandelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die ungeladenen und die geladenen Pistolen. Wahres Ereigniß.

Die Gattin des Kupferstechers S\*\*\*, eine junge, schöne- und liebenswürdige Frau, war in Kassel, als dort Hieronymus Buonaparte den Herrscher spielte, in das Schauspielhaus gegangen, einer Vorstellung beizuwohnen.

Sie hatte ein Eintrittsbillet zu einer Loge gelöst, und eingelassen in solche, nahm sie einen leeren Platz ein.

Bald darauf erschien ein Beamter, in Diensten des damaligen Königs von Westphalen; ihm war dieser Platz angewiesen worden. Als er die junge Frau darauf sah, erklärte er ihr, eben nicht in dem Tone eines gebildeten Mannes, sondern mit einer arroganten Anmaßung, sie möchte sogleich aufstehen und die Loge verlassen.

Ihr blieb nichts übrig, als dieser Forderung Genüge zu leisten; sie verließ aber auch sogleich das Schauspielhaus, kehrte nach ihrer Wohnung zurück und erzählte ihrem Gatten, welche Behandlung ihr widerfahren sey, unter Thränen über das ungestüme Benehmen des Beamten.

Der Kupferstecher S\*\*\*, darüber entrüstet, schrieb sogleich an diesen einen Brief, in welchem er zwar nicht bestritt, daß er ein Recht an den von seiner Gattin aus Irrthum und Versehen des Logenschließers eingenommenen Plaze gehabt habe, aber er fügte einige bittere Worte hinzu, wie ein Mann von Bildung sich gegen ein Frauenzimmer dabei auf eine bescheidene und zarte, nicht aber auf eine so rohe, kränkende und Aufsehen machende Weise benommen haben würde.

Der Brief blieb unbeantwortet, aber am andern Morgen erschien bei dem Kupferstecher der Beamte in Begleitung eines seiner Verwandten. Ungestüm trat er in das Zimmer des Künstlers und sprach zu ihm:

„Herr! Sie haben mir gestern einen sehr beleidigenden Brief geschrieben. Dafür muß ich Genugthuung haben!“

Bei diesen Worten zeigte er ein Paar Pistolen.

Der Kupferstecher war überrascht. Bevor er sich noch fassen konnte, öffnete schon seine Gattin die Thür

eines Nebenzimmers, in welchem sie diese Herausforderung ihres Gatten gehört hatte, trat dreist hinein, und indem sie sich vor den Beamten stellte, sagte sie zu ihm mit fester Stimme:

„Ich habe Alles gehört! Sie fordern meinen Mann auf Pistolen. Sie haben es aber mit mir zu thun, und nicht mit ihm. Ich, ich will mich mit Ihnen schießen!“

Die muthige Frau riß nun dem Beamten ein Pistol aus der Hand. Sie untersuchte es und fand es — ungeladen.

„Was ist das?“ fragte sie und indem sie sich auch des andern Pistols bemächtigte und nach der Untersuchung dem erstern gleich fand, warf sie beide verächtlich auf den Boden und ging rasch in das Nebenzimmer.

Ihr Gatte, mehr aber noch der Beamte, standen wie versteinert. Ehe sie noch aus dieser Erstarrung zur Besinnung kamen, erschien die junge Frau wieder mit einem Paar andern Pistolen.

„Diese sind geladen! — rief sie dem Beleidiger zu — und nun wollen wir uns auf der Stelle schießen!“

Dazu fühlte der Erschrockene keinen Beruf. — Seine Herausforderung war nur eine Spiegelfechtere gewesen; er hatte den Kupferstecher dadurch imponiren und eine Abbitte erzwingen wollen. Da ihm solches durch die Entschlossenheit der Frau gemißglückt war, so änderte er, eingeschüchtert, plötzlich den Ton und sagte:

„Ich muß gestehen, ich habe mich gestern auf eine unverantwortliche Weise gegen Sie benommen. Es war die Folge von einem Diner, wo ich — zu meiner Schande — etwas zu viel getrunken hatte und also nicht wußte, was ich that. Es thut mir herzlich leid, wenn ich Ihnen etwas Unziemliches gesagt haben sollte, erinnern kann ich es mir nicht, aber ich bitte Sie deshalb tausendmal um Verzeihung und hoffe, daß Sie mir solche um so mehr angedeihen lassen werden, als ein edles weibliches Herz nicht lange zürnt und ich meine Schuld recht lebhaft fühle und noch mehr bereue.“

So endete denn diese stürmische Scene ohne Blutvergießen.

K. M ü c h l e r.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Man besorgte, das heutige Stück, dessen Verfasser nicht genannt war, möchte wieder ein Kind seiner Muse seyn, und — blieb zu Hause. Uebrigens wurde in diesem „Kilian Rofel“ — dessen Lauffchein auch zugleich sein Partezettel war — doch zweimal gelacht und geklatscht. Das erstemal, wo Herr Feismantel den Prästigator Mebold parodirte, und das zweitemal, wo er (nach drei Viertel auf zehn Uhr) sagte: „Nacht, daß wir fertig werden, daß wir doch nach Hause kommen!“ Die letzte Stelle war so aus dem Herzen der wenigen Anwesenden gesprochen, deren Geduld bis dahin ausgereicht hatte, daß ihm einmüthige Zustimmung zu Theil werden mußte.

Auf der böhmischen Bühne war Stepanek's: Faust der Zweite, eine recht zweckmäßige Bearbeitung des Shakspear'schen „Zähmung eines bösen Weibes“, eine erfreuliche Neuigkeit. Das Ganze ist entfernt von aller Sentimentalität und durchaus komisch gehalten. Herr Grabinger war als Hauptmann Faust ausgezeichnet brav; auch Dem. Beranek (Franziska) hatte recht glückliche Momente, doch muß man auch hier sie ermahnen, in den Grenzen der Weiblichkeit zu bleiben.

Stepanek's achte Posse: „Der Böhme und der Deutsche, oder die Mühle an der Grenze“, welche sich seit einer geraumen Anzahl von Jahren in der Gunst des Publikums erhält, ergöste in den letzten Tagen des Carnevals, und auch Die Teufelsmühle auf dem Wiener Berge, das erstemal zum Benefiz des wackern Bassisten Herrn Illner gegeben, belustigte die Besucher des böhmischen Schauspielers durch ein paar Sonntage, und ein musikalisch-dramatisches Quodlibet zog auch die deutschen Musikliebhaber an, die doch hier wieder einmal einige Opern-Fragmente mit Vergnügen anhörten. Diese Gattung erhält hier noch insbesondere eine Art von Bedeutung durch den Umstand, daß sie jungen Talenten Gelegenheit darbietet, sich in einzelnen Stücken großer Werke zu versuchen und allmählig zur Darstellung der Parteen derselben heranzubilden.

Die böhmische Sparkasse verwaltet nach dem neuesten Berichte ein Vermögen von 1,176,471 fl. 23 kr. (9952 Interessenten gehörig), und ein eigenes von 40,331 fl. 58 kr. In der letzten Sitzung am Geburtstagsfest Sr. Majestät des Kaisers, hat der Ausschuss von den Ersparnissen des letzten Jahres dem Armeninstitute 400 fl., dem St. Bartholomäi-Armenhause 400 fl. und dem Privat-Unterstützungsvereine 300 fl. geschenkt.

Landes-Cultur. Der Ausschuss des Schafzüchtervereines hat eine Ausstellung von Schafvieh aus böhmischen Heerden für den Mai des heurigen Jahres beschlossen und eine Commission zur Prüfung der eingegangenen Thiere ernannt, welche über die Feinheit, Sanftheit, Form und Regularität des Stapels, Gleichheit des Wiefes und Grad der Dichtigkeit entscheiden und ihr Urtheil mit: „Eminenz, 1te und 2te Klasse“, aussprechen, nach beendigter Beschau aber jene drei Thiere bezeichnen wird, welche sie für die vollkommensten der aus den vaterländischen Heerden vorgeführten Stücke hält, mit Angabe der auszeichnenden Eigenschaften eines jeden.

Ein Testament. Ein vor wenigen Monaten hier verstorbenen wohlhabender Kaufmann hat in seinem Testamente, nebst mehren andern Legaten für wohlthätige Anstalten, ein Capital von 1000 fl. C. M. zu einer Stiftung bestimmt, welche erst 100 Jahre nach seinem Tode in's Leben treten soll. Das Capital auf sichere Zinsen gelegt und durch abermalige Anlegung der letzteren vergrößert, soll in jenem Zeitraume eine Versorgungsanstalt für Kaufleute oder andere Bürger bilden, die ohne ihr Verschulden verarmt sind.

Elbe-Schiffahrt. Die Gesamtmasse aller im Monat August v. J. verführten Waaren betrug 91,777 Ctr. 26 Pf., nämlich die Ausfuhr 73,547 Ctr. 48 Pf., und die Einfuhr 9344 Ctr. 20 Pf., und in Böhmen, zwischen Melnik und der Grenze, 8885 Ctr. 70 Pf. —

Aus Darmstadt.

Im März 1830.

Iphigenia auf Tauris, von Göthe, die unvergängliche, so lange deutsche Sprache lebt, dieses klassische, erhabene Werk wurde vor einer nicht zahlreichen, aber desto andächtigeren, allgemein anerkennden, ungestört genießenden Versammlung mit Studium, Kraft und Liebe dargestellt. Die große Ehre, welche sich die durch Fleiß und Talent ohnehin ausgezeichneten Künstler in dieser schwersten aller Vorstellungen durch Streben nach dem Höchsten erworben haben, wollen wir eine geistreichern, gelehrtern Feder als die unfrige aussprechen lassen. Ein in Deutschland bekannter und geehrter Kenner der Kunst und Schriftsteller, der zufällig der Vorstellung beiwohnte, aber nicht genannt seyn will, hinterließ uns ein Denkmal seiner Anerkennung und Bewunderung für Direction und Künstler in folgenden Worten:

„Gestern war ein deutsches Schauspielhaus doch endlich wieder einmal ein reiner Tempel des Schönen, Großen und Erhabenen. Iphigenia, die ewig schöne Dichtung, das Meisterwerk des größten deutschen Dichters, sah ich in dem kunstfreundlichen Darmstadt auf eine so unerwartete als ungewöhnliche Weise dargestellt. Meine, in der Heimath nur an den höchsten durch Stoff und Ausführung gehoben. Ich mußte mir oft sagen, wie es denn möglich, daß von der Möglichkeit einer solchen Erscheinung auf einer, bisher nur durch ihre Operndarstellungen berühmten Bühne so gar nicht die Rede sey? —

In Iphigenien sah ich mit freudigem Erstaunen eine Künstlerin ersten Ranges, die Geist, Gefühl, Bildung, Würde, Kraft und jede edle äußere Gabe der Gestalt und Stimme vereinigt. Sie rührte und erhob durch große und erhabene Einfalt, durch die männliche Standhaftigkeit Iphigeniens in festem, ruhigen Entschluß, durch die zarte Weiblichkeit der Geduld aus reinem Bewußtseyn und Religion, durch stille Hoheit im Dulden, Hoffen und Glauben. Sie erschien mit dem heiligen Blicke des Gebetes als Priesterin der Gottheit, von der sie Rettung erwartet, als Schuldlose mit offenem Auge und Herzen, wodurch sich das innere Leid im frommen Augenblicke zum Himmel verklärt, den sie mit der schweren Schuld ihres Hauses zu versöhnen hofft.

(Der Beschluß folgt.)